©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Sylvester-Erlebnis

Herr Adagra war Sportangler aus Leidenschaft, schon vom frühesten Knabenalter an. Damit seine Passion ihm nur ja erhalten bleibt, wurde er, als es für ihn Zeit war, einen Beruf zu ergreifen, Fischereigeräte-Erzeuger. So oft es ihm die Zeit erlaubte, fuhr er auf Fischwaid, allein oder in Gesellschaft von Gleichgesinnten. Meist wurden zu solchen Fahrten Sonntage oder Feiertage gewählt, denn die Wochentage dienten ja dem Berufe. An Feiertagen jedoch, wie Heiligenabend oder Sylvester, fischte man nicht. Diese Tage sind die Feiertage des Jahres, die den Wunsch der Menschen nach Friede und Glück auf Erden so recht zum Ausdruck bringen, und so soll auch die Natur ihren Frieden haben.

Daher saß man auch an diesem Sylvester im Freundeskreis, trank einen steifen Grog, rauchte und erzählte natürlich von fabelhaften Fischfängen. Wer wollte behaupten, daß Fischer von was anderem sprächen?! Herrn Adagra schmeckte der Grog und er trank nun schon das x-te Glas. Auf einmal tat es ihm so unendlich leid, daß vom Fischen nur gesprochen wurde und daß man heute, weil ja Sylvester war, nicht fischte, so daß er fast zu weinen begonnen hätte — wenn er nicht, ohne daß er wußte, wie es geschah — plötzlich am Fischwasser dahingeschritten wäre, der Jahreszeit entsprechend wohl ausgerüstet, mit einer Huchenrute in der Hand.

Als er zu einem schönen Gumpen kam, der sehr erfolgversprechend erschien, fand er schon einen Fischer vor. Dieser war schon ganz blaugefroren und bemüht, sich mit seinen steifen Fingern einen neuen Köder zu montieren. Dabei greinte und schimpfte er: „Das Wetter hat sich gegen mich verschworen, ein falscher Wind weht, diese Saukälte, die verflixten Hänger und den ganzen Tag nicht einmal ein Biß." Verärgert und nervös hatte er endlich das Gerät fertig zum Wurf. Adagra stand ruhig und schweigsam da und wartete, was nun kommen würde. Der Fischer setzte zum Wurf an, bemerkte aber nicht, daß ein kleiner Strauch hinter ihm stand. Er holte weit aus, blieb hängen und der Erfolg war eine furchtbare Verwicklung. Dieser Umstand wurde mit neuerlichem Geschimpfe quittiert, aus dem die Worte „Sakra Teufl eini" deutlich vernehmbar waren. Diese Worte, gerade heute am Sylvester zu gebrauchen, war äußerst unvorsichtig. An einem solchen Tage ist der Teufel in seiner vielfältigen Gestalt ganz besonders auf der Lauer, seinen Schabernack zu treiben, um vielleicht damit eine Seele für sein Höllenreich zu fangen. Aber auch die Mächte des Guten sind auf der Wacht, damit das Böse nicht überhandnehme. Jedenfalls als die Worte „Sakra Teufl" fielen, erhob sich ein Gebrause in den Lüften, so daß der Schimpfer betreten innehielt; weiter geschah aber nichts.

Nun hatte er doch so weit sein Angelzeug in Ordnung gebracht und holte einem neuen Wurf aus. Dieser gelang und als der Spinner ins Wasser geplatscht war, stieg eine mächtige Welle mit starkem Gerausche auf und man konnte deutlich sehen, daß ein riesiger Fisch angebissen hatte. Ein starker Ruck ließ die Angelrute laut knacken, der Fisch tat einen mächtigen Beutler, daß es nur so spritzt, spukte den Köder wie zum Hohn an Land und verschwand in die Tiefe. Der Schimpfer-Fischer war perplex. Er sagte nichts, sondern ließ sich auf die Erde nieder, um dort sitzend die eben stattgefundenen Ereignisse zu verdauen.

Da trat Meister Adagra heran. Er grüßte und sagte verbindlich „Erlauben Sie, daß auch ich hier auswerfe." Eine stumme Handbewegung war die Zustimmung. Und Meister Adagra tat einen sicheren Wurf, das gewohnt war Der Köder

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

platschte ins Wasser, schon begann das Einholen, auch Spinnen genannt. Im Augenblick aber schoß wieder jene mächtige Welle auf, die Rückenflosse desselben Riesenfisches wurde kurz sichtbar und schon wurde der Köder gefaßt. Meister Adagra setzte den Anhieb und es begann der Drill. Das Fischungetüm zog schrecklich und es war notwendig, Schnur nachzulassen und wieder Schnur nachzulassen. Selbst die für alle Fälle vorhandene Unterschnur wurde in Anspruch genommen. Aber Meister Adagra war eben Meister und trotz der ungewöhnlichen Situation verletzte er nicht die Regel erfahrener Angler, sondern ließ den Fisch für einstweilen abziehen. Doch auch für diesen Riesenfisch gab es Grenzen. Der gebotene Widerstand der elastischen Angelrute, die vielen Meter guter Leine ermüdeten auch ihn, und so gelang es Herrn Adagra, den Fisch langsam heranzuziehen. Als er nahe zum Land gebracht worden war, zückte er mit kühnem Griff seinen Teleskop-Landungshaken, faßte den Riesen bei den Kiemen unter und hob und zog mit allen seinen Kräften diesen an Land. Er gab dem Ungetüm noch einen kräftigen Deuter auf den Kopf, damit es ihm nicht einfiele, nochmals ins Wasser zu gehen.

Da stand er nun und besah den wahrlich schrecklich anzusehenden Riesenfisch. Auch der Schimpfer war aufgesprungen und starrte den Teufelsfisch an. Da sagte unerwartet in ihrem Rücken eine ruhige Stimme: „Auf Sportgeist ruht Segen." Als sich beide umwandten, sahen sie ganz deutlich — denn wer konnte es anders sein — den heiligen Petrus, stehend vor einer alten Weide. Mit der Hand, die den Himmelsschlüssel hielt, wies er auf den Fisch. In demselben Augenblick ertönte vom Fisch her, ein gellender langer Pfiff und man konnte deutlich sehen, wie ein zwei Fuß großer Teufel, ganz schwarz, mit Hörndln, Pferdefüßen und einem langen Schweif aus dem Fisch herausfuhr und, eine Rauchfahne und Schwefelgestank hinterlassend, in den Lüften verschwand. Als sie sich fragend nach dem heiligen Petrus wandten, war auch dieser verschwunden und die alte Weide stand stumm und nickte etwas im Winde, als wollte sie sagen, ja er war hier. Der große Fisch als Zeuge der Begebenheit lag da.

Nun hieß es, den Fisch nach Hause schaffen. Aber der war ja so groß und wollte nicht in den Rucksack hinein. Als es doch gelang, ragte der mächtige Schwanz noch beträchtlich heraus. Herr Adagra schlüpfte in die Riemen, um den Rucksack aufzuheben. Der Fisch aber war auch so schwer, drückte ihn nieder und er konnte den Kopf nicht heben. Da faßte ihn der Fischer rauh am Arm, schüttelte ihn und sagte: „Aber Meister Adagra, Sie werden sich doch von dem Teufelsfisch nicht unterkriegen lassen." Auch von der anderen Seite wurde er geschüttelt und eine weitere Stimme rief: „Kopf hoch, Adagra, Kopf hoch!" Mühsam und unter rauhem Geschüttel gelang es ihm, den Kopf zu heben. Als er aufsah, blickte er in die fröhlichen Gesichter seiner Sylvester-Freunde und einer von ihnen sagte: „Von dem Grog darf man nicht soviel trinken." „Oh ja, man darf", sagte Herr Adagra, „wenn man dann das erlebt, was ich eben erlebte." Als sie seinen verklärten Blick bemerkten, sahen sie sich fragend an. Da begann die Standuhr zu schlagen. Sie schlug das letzte Stündlein des alten Jahres. Eins, zwei, drei, vier, ertönte ihre gleichmäßige Stimme bis zwölf und als sie geendet, rief als erster Meister Adagra: „Prosit Neujahr allen Petri-Jüngern!"

Leset und verbreitet „Österreichs Fischerei"!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1950

Band/Volume: 3

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: Sylvester-Erlebnis 281-282